

- 32 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 736.
- 33 Siehe ebenda, S. 627–821.
- 34 Siehe Friedrich Engels: Vorwort [zu Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band]. In: MEW, Bd. 25, S. 14.
- 35 Mark Blaug: Systematische Theoriegeschichte der Ökonomie. Bd. 2, München 1972, S. 249.
- 36 Ebenda, S. 250.
- 37 Siehe Marx an Engels, 7. Januar 1851. In: MEW, Bd. 27, S. 157–162.
- 38 Siehe Witali Solomonowitsch Wygodski: Die Geschichte einer großen Entdeckung, S. 107.
- 39 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 662–697.
- 40 Siehe Gisela Jeruzel: Die Entstehung und Entwicklung der Marxschen Grundrententheorie bis zum Jahre 1863, S. 150.
- 41 Siehe Karl Marx: Londoner Hefte 1850–1853. Heft VIII, S. 32 und 34. In: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. (Rohentwurf) 1857–1858. Anhang 1850–1859, Berlin 1974, S. 797 und 800/801. — Siehe auch Klaus Stude/Gisela Winkler: Marx' Studien zur Bevölkerungs- und Grundrententheorie in den »Londoner Heften 1850–1853« (Hefte VII–X). In: Arbeitsblätter 14, 1982, S. 177.
- 42 Gisela Jeruzel: Die Entstehung und Entwicklung der Marxschen Grundrententheorie bis zum Jahre 1863, S. 151.
- 43 Ebenda.
- 44 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 664/665 und 778.
- 45 Siehe Gisela Jeruzel: Die Entstehung und Entwicklung der Marxschen Grundrententheorie bis zum Jahre 1863, S. 157–162.
- 46 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 673.
- 47 Siehe W. S. Wygodski: Das Werden der ökonomischen Theorie von Marx und der wissenschaftliche Kommunismus, Berlin 1978, S. 115.
- 48 Ebenda.
- 49 W. I. Lenin: Die Agrarfrage und die »Marxkritiker«. In: Werke, Bd. 5, S. 121. — Siehe auch Witali Solomonowitsch Wygodski: Die Geschichte einer großen Entdeckung, S. 108.

Ehrenfried Galander/Ulrike Galander

Zum Prinzip des Historismus als Kriterium für die Einschätzung bürgerlicher Ökonomen

Die Herausgeber der MEGA folgen dem Marxschen Schaffensprozeß chronologisch, wenn sie die Ausführungen über George Ramsay, Antoine-Élisée Cherbuliez und Richard Jones als Nachträge im Heft XVIII des Manuskriptes 1861–1863 betrachten und im Band II/3.5 veröffentlichen, obgleich sie inhaltlich dem dritten Teil der »Theorien« angehören. Die genannten Vertreter der politischen Ökonomie zeichnen sich im allgemeinen Verfallsprozeß der bürgerlichen Theorieentwicklung durch besondere Elemente aus, die eine echte wissenschaftliche Bereicherung darstellen. Marx bemüht sich, diese produktiven Ansätze aufzudecken, und würdigt sie im gegebenen geschichtlichen Rahmen. Seine Einschätzung hebt vor allem das in den Ansichten von George Ramsay und Richard Jones anklingende historische Verständnis der kapitalistischen Produktionsweise hervor. Beiden kommt innerhalb der generellen ahistorischen Betrachtungsweise der bürgerlichen politischen Ökonomie eine Sonderstellung zu, die von Marx in den »Theorien« auf der Grundlage seines entwickelten Dialektikverständnisses, insbesondere in der Einheit von Logischem und Historischem verdeutlicht wird. Die »Theorien« enthalten Marx' reifste Darstellung der Geschichte der politischen Ökonomie. Sie sind zugleich der Schlüssel zur Anatomie der Marxschen Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie. Theoretisch-ökonomischer Erkenntnisgewinn sowie Anwendung und Entwicklung der materialistischen Dialektik dokumentieren in dieser Schrift auf besondere Weise die Einheit der Quellen und Bestandteile des Marxismus.

Marx' Analyse der bürgerlichen Gesellschaft in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhang fußt auf einer genauen empirischen Untersuchung der realen Zusammenhänge sowie auf dem intensiven Studium der bürgerlichen Ökonomie in Gestalt ihrer typischen Vertreter. Im Marxschen Forschungsprozeß wird die Stellung zu den Repräsentanten der bürgerlichen Ökonomie immer differenzierter. Witali S. Wygodski schreibt dazu, »daß Marx' Verhältnis zur klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie in erheblichem Maße Kriterium für die Reife seiner ökonomischen Anschauungen ist«¹. Diese Entwicklung ist gekennzeichnet durch die kontinuierlichen Bemühungen um eine Klassifikation und Systemati-

sierung. Sie werden zum deutlichen Maßstab der theoretischen Erkenntnisse und methodischen Handhabung. Es bedurfte diesbezüglich gründlicher Untersuchungen, bis Marx im »Kapital« resümierte: »Um es ein für allemal zu bemerken, verstehe ich unter klassischer politischer Ökonomie alle Ökonomie seit W. Petty, die den innern Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht im Gegensatz zur Vulgärökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt, für eine plausible Verständlichmachung der sozusagen größten Phänomene und den bürgerlichen Hausbedarf das von der wissenschaftlichen Ökonomie längst gelieferte Material stets von neuem wiederkauft, im übrigen aber sich darauf beschränkt, die banalen und selbstgefälligen Vorstellungen der bürgerlichen Produktionsagenten von ihrer eignen besten Welt zu systematisieren, pedantisieren und als ewige Wahrheiten zu proklamieren.«²

Von Beginn seiner ökonomischen Studien an ist Marx bemüht, die zwei Ebenen, die seine Wirklichkeitsanalyse erfaßt – die Entwicklung der ökonomischen Realität und die Entwicklung der ökonomischen Theorien –, in einem wissenschaftlich exakten Verhältnis zu formulieren. Das manifestiert sich in den »Ökonomisch-philosophischen Manuskripten« (1844) in seiner Auffassung, daß die wirkliche Entwicklung der Dinge gegenüber der Widerspiegelung im Denken primär ist. Die materialistische Grundhaltung verweist auf die enge Beziehung, die zwischen der Entwicklung der Marxschen ökonomischen Theorie und den gewonnenen und vertieften philosophischen Erkenntnissen besteht. Dazu gehören die Überwindung der Hegelschen idealistischen Dialektik und des Feuerbachschen Anthropologismus sowie die materialistische Geschichtsauffassung.³ Erstes Kriterium für die Einordnung bürgerlicher Ökonomen bildet der proletarische Klassenstandpunkt, den Marx und Engels seit etwa 1845 mit aller Konsequenz vertreten. Diese Position führt zur Unterscheidung von »aufrichtiger Ökonomie« und »idealisierender Ökonomie« in Marx' List-Manuskript.⁴

Analog ist die Systematisierung im »Elend der Philosophie« zu werten, obgleich hier die Einteilung konsequenter erfolgt, da erstmalig die eigene theoretische Konzeption der politischen Ökonomie dargestellt wird. Im »Elend der Philosophie« erkennt Marx deutlicher die objektiven Umstände, die die Herausbildung der Vulgärökonomie bedingen. Je mehr der gegensätzliche Charakter zwischen Bourgeoisie und Proletariat »zutage tritt, desto mehr geraten die Ökonomen, die wissenschaftlichen Repräsentanten der bürgerlichen Produktion, mit ihrer eigenen Theorie in Widerspruch, und verschiedene Schulen bilden sich«⁵.

In der anschließenden Klassifizierung stellt er den Klassikern Adam Smith und David Ricardo, die eine noch progressive Bourgeoisie vertreten, eine Reihe von Apologeten des reaktionären Bürgertums in verschiedenen Schulen gegenüber.

Mit der weiteren Entwicklung der Marxschen politischen Ökonomie, die nunmehr auf der Wechselwirkung von eigenen ökonomischen Ansichten mit der Auseinandersetzung und Überwindung der klassischen bürgerlichen Ökonomie

beruht, ist der Prozeß einer immer klareren wissenschaftlichen Klassifizierung der politischen Ökonomie verbunden. Eine entscheidende Voraussetzung dafür ist sein vertieftes Eindringen in die ökonomische Problematik. Dementsprechend stellt Marx in der Skizze »Bastiat und Carey« 1857 fest, daß die »Geschichte der modernen politischen Oekonomie [...] mit Ricardo und Sismondi« (II/1.1, S. 3) endet. Alle folgenden Schriften können unter »Epigonenliteratur« (ebenda) zusammengefaßt werden.

In den »Theorien« entspricht die Reihenfolge der behandelten Ökonomen Marx' gereiften Vorstellungen einer Klassifizierung. Dabei tragen diese Untersuchungen offensichtlich zur weiteren Präzisierung der Einordnung bürgerlicher Theoretiker bei, denn im Heft XV, vor der Behandlung von Jones, Ramsay und Cherbuliez, legt Marx in der Episode »Revenue and its sources« wesentliche Kriterien zur Unterscheidung von klassischer bürgerlicher Ökonomie und Vulgärökonomie dar, wobei hier eindeutig auf den Ahistorismus der bürgerlichen Ökonomie verwiesen wird. (Siehe II/3.4, S. 1499.)

Obgleich die klassische Ökonomie den »innren Zusammenhang im Unterschied von der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen begreifen« will, hat sie doch »nicht das Interesse, die verschiedenen Formen genetisch zu entwickeln, sondern sie durch Analyse auf ihre Einheit zurückzuführen«. (II/3.4, S. 1498/1499.) Die Analyse ist zwar die Voraussetzung zum Begreifen der Genesis des Gegenstandes, verabsolutiert erweist sie sich letztlich als Erkenntnisschranke. »Die klassische Oekonomie fehlt endlich [...], indem sie die *Grundform des Capitals*, die auf Aneignung fremder Arbeit gerichtete Production nicht als *geschichtliche* Form, sondern *Naturform* der gesellschaftlichen Production auffaßt, eine Auffassung, zu deren Beseitigung sie jedoch durch ihre Analyse selbst den Weg bahnt.« (II/3.4, S. 1499.)

Sowohl die klassische bürgerliche Ökonomie als auch die Vulgärökonomie bewegen sich erkenntnistheoretisch auf der Grundlage des Ahistorismus. Für beide gilt die Marxsche Einschätzung, die an Ricardos methodischem Ansatz anknüpft: »Daß Ric. die Sache, wie sie ist und erscheint in der modernen Gesellschaft auch als die *historisch* ursprüngliche betrachtet, [...] ist eine Delusion, die die bürgerlichen Oekonomen mit Bezug auf alle bürgerlichen ökonomischen Gesetze begehnen, die ihnen als »Naturgesetze« und darum auch als historisches »prius« [das historisch »Frühere«] erscheinen.« (II/3.3, S. 804.) Unterschiedlich muß jedoch die *Bewertung* der erkenntnistheoretischen Basis sein, die nach dem Verhältnis von objektiven Erkenntnismöglichkeiten und deren realer Ausschöpfung fragt.

Das bürgerliche *ökonomische* Denken ist nicht getrennt vom Zeitgeist, von bürgerlicher Denkweise schlechthin zu sehen. Die politische Ökonomie konstituierte sich als Wissenschaft zu einem Zeitpunkt, da das aufstrebende Bürgertum die ökonomische Realität zu beherrschen begann, die Auseinandersetzung mit feudalen Verhältnissen ihren Höhepunkt erreichte. Die ungeheure Freisetzung

menschlicher Kräfte widerspiegelte sich in der gesamten geistigen Tätigkeit, die das progressive Bürgertum hervorbrachte. Die Epoche der aufstrebenden Bourgeoisie ist geistig geprägt durch ein Fortschrittsdenken, das durch das reale Leben inspiriert wird. Insofern geht auch mit dem Begriff Entwicklung eine historische Denkhaltung in die geistige Reflexion der Wirklichkeit ein, die mit den vorgegangenen theoretischen Leistungen kaum zu vergleichen ist. In der Aufklärung des 18. Jahrhunderts gewinnt die Idee der Entwicklung von Natur und Gesellschaft zentrale Bedeutung.⁶ In der klassischen deutschen Philosophie schlägt sich ein Geschichtsbewußtsein nieder, das durchaus die Einschätzung von Engels in bezug auf den Hegelschen »enorme[n] historische[n] Sinn«⁷ für sich in Anspruch nehmen darf. Diese Feststellung steht scheinbar im Widerspruch zur Charakterisierung bürgerlicher Anschauungen als ahistorisch.

Geschichtliches Denken geht immer von den Erfordernissen der Zeit aus. Die Notwendigkeit historischen Herangehens überhaupt ist abhängig von der aktuellen Problemstellung und Problemsicht. Im Geschichtsverständnis schlägt sich demnach das Verhältnis von Gegenwart und Geschichte nieder, das heißt, theoretisch und methodisch erscheint dieses Problem als dialektisches Verhältnis von Logischem und Historischem. Obgleich bei Hegel der positive Ansatzpunkt für das richtige Verständnis der dialektischen Beziehung von Logik und Geschichte liegt, löst er es doch im idealistischen System befangen, und man kann feststellen, daß bürgerliches Denken generell nicht fähig ist, gerade Zustand und Veränderung als eine Einheit zu begreifen.⁸

Es erfaßt die geschichtliche Problematik nicht von vornherein im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. Geschichte wird dort positiv erklärt, wo Gegenwartsaufgabe und -forderung mit objektiven geschichtlichen Erfordernissen zusammenfallen, das heißt dort, wo dieser Zusammenhang nicht bewußt nachvollzogen werden muß. Bei genauer Untersuchung stellt sich heraus, daß allem bürgerlichen Geschichtsbewußtsein ein abstrakter Geschichtsbegriff zugrunde liegt.⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß das bürgerliche Denken »rückwärts« gewendet — in bezug auf die Überwindung feudaler Verhältnisse — geschichtlich sein kann, mit dem Blick »vorwärts« aber im Ahistorismus befangen bleibt. Die bürgerlichen Verhältnisse selbst werden nicht konsequent mit dem gleichen historischen Verständnis betrachtet wie die feudalen.

Das zeigt sich unter anderem auch in den Zukunftsbetrachtungen und -erwartungen, die bürgerliche Wissenschaftler aus ihren Analysen ableiten. Ihre Vorstellungen richten sich bestenfalls auf eine Reformierung bestehender Verhältnisse, greifen jedoch nicht die Grundfesten der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt an.

»Die Nationalökonomie entstand als eine natürliche Folge der Ausdehnung des Handels, und mit ihr trat an die Stelle des einfachen, unwissenschaftlichen Schachers ein ausgebildetes System des erlaubten Betrugs, eine komplette Be-

reicherungswissenschaft.«¹⁰ Sie gab dem aufstrebenden Bürgertum eine praktische Orientierung.

Die politische Ökonomie entsprach von Beginn an dem Gegenwartsbedürfnis der Bourgeoisie. Sie betrachtet die gesellschaftlichen Verhältnisse als ewig und natürlich. Ihr kategoriales Verständnis wird auf alle Gesellschaftszustände ausgedehnt. Auf dieser Basis entwickelt die klassische politische Ökonomie ein theoretisches System, das den objektiven Erfordernissen der Entwicklung der Produktivkräfte freien Bewegungsraum gibt. Insofern steht das bürgerliche Klasseninteresse in Übereinstimmung mit den Anforderungen der Zeit. Erst mit der Verschärfung der widersprüchlichen Entwicklung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Erstarren der progressiven Arbeiterklasse offenbaren sich die Grenzen der vom Ahistorismus geprägten Anschauungen.

Entweder wird die wissenschaftliche Erfassung der Realität objektiven Veränderungen gerecht und betrachtet die bestehende Gesellschaft als historisch vergänglich, dann ist sie in der Konsequenz nicht mehr bürgerliche Wissenschaft, sondern vertritt schließlich das Klasseninteresse des Proletariats. Dies ist der Weg, der sich in der Marxschen politischen Ökonomie abzeichnet.

Oder aber die bürgerliche Ökonomie bleibt systematische Wissenschaft, gerichtet auf die Untersuchung unveränderlicher bürgerlicher Verhältnisse, dann wird sie apologetisch und vulgär.

Schließlich kann sie die systematische Auffassung durch eine rein geschichtliche ersetzen, die den Veränderungen im Wirtschaftsleben zumindest an der Oberfläche gerecht wird. Sie gelangt damit zwar zu Detailerkenntnissen — allerdings in einem eklektischen Erscheinungsbild —, paßt sich aber in den Vulgarisierungsprozeß ein.

Die genannten Möglichkeiten finden nach 1830, als die Totenglocke der bürgerlichen politischen Ökonomie läutete, ihre Realisierung. Hier sei nur ein Verweis darauf gestattet, daß dieser Einschnitt nicht nur Bedeutung für die politische Ökonomie hat, sondern daß sich interessante Parallelen innerhalb der gesamten Entwicklung bürgerlichen Denkens ergeben.

Für die politische Ökonomie sind alle Versuche, innerhalb der bürgerlichen Erkenntnisgrenzen die wissenschaftliche Betrachtung fortzusetzen, geprägt von der Entgegensetzung von systematischem und historischem Aspekt. Weder die Vulgärökonomie noch die historische Schule als Repräsentant eines pseudo-historischen Denkens in der politischen Ökonomie werden den objektiven Erfordernissen gerecht. »In der bürgerlichen Wissenschaft führt weder die zuständige Volkswirtschaftslehre, noch die Wirtschaftsgeschichte, noch ihre Durcheinandermengung zu einer wirklich historischen und zugleich analytischen, einheitlichen ökonomischen Lehre.«¹¹

Der Begriff »historische Schule« (ebenso wie der »Historismus«) verleitet zu der Annahme, daß hier Geschichtsbewußtsein in die Theoriebildung Eingang gefunden hat. So wie in der Philosophie unter Historismus eine spätbürgerliche

philosophische Strömung zusammengefaßt wird, die historische Gesetzmäßigkeiten durch individuelle Betrachtung ersetzt und in der Konsequenz zu einem perspektivlosen historischen Relativismus gelangt, vermittelt der Begriff historische Schule in der politischen Ökonomie einen falschen Eindruck.

Am treffendsten wird dieser Historismus wohl als vulgärer Historismus charakterisiert. Die Strömung entstand als Reaktion auf sozialistisch orientierte Ideologien; sie wandte sich gegen die marxistisch fundierte Theorie und gleichzeitig gegen deren wissenschaftliche Quelle, die klassische bürgerliche politische Ökonomie. Die Kritik an der letzteren setzt zwar am methodischen Hauptmangel der bürgerlichen Ökonomie, am Ahistorismus, an, führt jedoch zu einem vulgären historischen Verständnis. In der Folge wird in der ökonomischen Forschung jede solide Suche nach Gesetzmäßigkeiten vernachlässigt und durch eine empirische und beschreibende Wirtschaftsgeschichte ersetzt. So wie in der klassischen bürgerlichen Ökonomie die verewigend-zuständige Vorstellung keine konsequent geschichtliche zuläßt, zersetzt die historische Auffassung in der bürgerlichen Wissenschaft die strukturell-systematische, es entsteht ein Produkt, das durch völlige systematische Zusammenhanglosigkeit gekennzeichnet ist.¹²

Der vulgäre Historismus etabliert sich nicht zufällig, sondern aus der besonderen Klassensituation der Bourgeoisie heraus auf geradezu exemplarische Weise in Deutschland. »Es ist eben kein Zufall, daß, wenn Italien die Wiege des Merkantilsystems war, Frankreich seine Physiokratenschule, England die Klassiker der Nationalökonomie schuf, Deutschland die Geburtsstätte der ›historischen Schule‹ ist. Während jene großen Systeme der Nationalökonomie durch ihre umfassenden Gedanken die praktische Politik der aufstrebenden und gegen den Feudalismus kämpfenden Bourgeoisie tatsächlich leiteten und befruchteten, fiel es der deutschen ›historischen‹ Nationalökonomie umgekehrt zu, dem bürgerlich-feudalen Kompromiß geistige Waffen der Herrschaft gegen die aufstrebende Arbeiterklasse zu liefern.«¹³

Eine echte, wissenschaftlich exakte Kritik und Alternative zur klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie konnte nur in Gestalt der Marxschen Theorie entstehen, die sich aus dem bürgerlichen Denken herauslöste und vom Standpunkt des Proletariats den Ahistorismus der bürgerlichen Ökonomie angriff. Dies zeigt sich durchgängig in den ökonomischen Werken von Marx, die als *eine* Ebene des Historischen ständig die Geschichte der politischen Ökonomie mit erfassen.

Im »Kapital« führt Marx Cherbuliez, Jones und Ramsay mit John Barton und David Ricardo unter »einigen ausgezeichneten Ökonomen der klassischen Schule«¹⁴ auf. Damit zählt er sie nicht schlechthin zur Klassik, sondern hebt sie aus der Vielzahl der Vertreter der klassischen Schule heraus. Diese Hervorhebung wird verständlich durch die Behandlung von Jones und Ramsay im Manuskript 1861–1863. Durch Detailuntersuchungen wesentlicher ökonomischer Auffassungen beider Ökonomen gelangt Marx zu der Schlußfolgerung, daß ihre Theorien in ihrem historischen Aspekt über die klassische bürgerliche Ökonomie hin-

ausweisen. Deshalb soll im folgenden kurz auf die theoretischen Prämissen eingegangen werden.¹⁵

In der Auseinandersetzung mit Ramsay resümiert Marx dessen Ansichten: »Im Fortschritt der Gesellschaft, i. e. mit der Entwicklung des Capitals [...], übt diese Entwicklung weniger und weniger Einfluß auf die Lage des Arbeiters aus, alias, letzre *verschlechtert* sich relativ in demselben Verhältniß wie der allgemeine Reichthum wächst« (II/3.5, S. 1783).

Mit der anschließend folgenden Einschätzung: »Man sieht, es ist weit von diesen Resultaten zu der naiven Auffassung A. Smiths oder der apologetischen der Vulgärökonomie« (II/3.5, S. 1783), verweist er auf die Problematik der Zuordnung von Ramsay. Ramsay geht von einer vor dem Kapitalismus existierenden Produktionsweise aus, in der es noch kein Kapitalverhältnis gibt. Diese Produktionsweise ist im Prinzip der einfachen Warenproduktion gleichzusetzen. Sie erinnert an den Smithschen »ursprünglichen Zustand der Gesellschaft«.¹⁶

Damit übertrifft Ramsay nicht den allgemeinen Erkenntnisstand der bürgerlichen Klassik. Sein »Hauptverdienst« sieht Marx darin, »daß er in der That den Unterschied zwischen *constantem* und *variablem* Capital macht. Allerdings geschieht das in der Form, daß er die aus dem Circulationsproceß entnommenen Unterschiede von fixem und circulirendem Capital als die einzigen dem *Namen* nach beibehält, aber das fixe Capital so erklärt, daß es alle Elemente des constanten Capitals einschließt. [...] Man sieht also, daß er unter ›circulating capital‹ nichts versteht als den Theil des Capitals, der sich in Arbeitslohn auflöst; und unter fixed capital den Theil, der sich in die objektiven Bedingungen – Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial – auflöst. Der Fehler besteht allerdings darin, daß diese aus dem unmittelbaren Productionsproceß entnommene Spaltung des Capitals mit dem aus dem Circulationsproceß fließenden Unterschied identificirt wird. Dieß ist Folge des Festhaltens an der ökonomischen Tradition.« (II/3.5, S. 1777.)

Nach dieser Würdigung von Ramsay macht Marx ihm jedoch den Vorwurf: »Andererseits verwechselt R. wieder den bloß stofflichen Bestandtheil des so definirten fixen Capitals mit seinem Dasein als ›Capital‹.« (II/3.5, S. 1777.) Indem Marx Ramsay würdigt, gleichzeitig aber seine Widersprüchlichkeit aufzeigt, folgt er dessen theoretischen Aussagen, die einerseits gute Ansätze für eine historische Betrachtung des Kapitals liefern, andererseits jedoch nicht konsequent zu Ende geführt worden sind.

In bezug auf Ramsays Kapitaltheorie schreibt Marx: »Hier sind wir also zu dem Punkt gekommen, wo die politische Oekonomie selbst, auf Basis ihrer Analyse, die *capitalistische Form* der Production und daher das *Capital*, für keine absolute, sondern bloß ›zufällige‹ historische Bedingung der Production erklärt.

Ramsay ist jedoch in der Analyse nicht weit genug gegangen, um die richtigen Konsequenzen zu ziehn aus seinen Prämissen, aus der neuen Bestimmung, die er dem Capital im unmittelbaren Productionsproceß gegeben.« (II/3.5, S. 1778.)

Ramsay hatte die Armut der Masse des Volkes dafür verantwortlich gemacht, daß die Lebensmittel der Arbeiter die Form des zirkulierenden Kapitals annehmen. »Was Ramsay übersieht, ist der Umstand, daß wenn die Lebensmittel dem Arbeiter nicht als ›Capital‹ gegenüberreten (als ›circulirendes Capital‹, wie er es nennt), die objektiven Arbeitsbedingungen ihm ditto nicht als ›Capital‹, nicht als ›fixes Capital‹, wie er es nennt gegenüberreten. R. macht Ernst damit, das Capital, wie es die andren Oekonomen der Phrase nach thun, aufzulösen ›in a portion of the national wealth, employed or meant to be employed in favouring reproduction‹ [›in einen Teil des Nationalreichtums, der angewandt wird oder bestimmt ist, angewandt zu werden zur Förderung der Reproduktion‹ – George Ramsay: An essay on the distribution of wealth, Edinburgh–London 1836, p. 21]; erklärt daher Lohnarbeit und daher Capital – die sociale Form die die Mittel der Reproduktion auf Basis der Lohnarbeit erhalten – für unwesentlich, und blos der Armuth der Masse des Volkes geschuldet.« (II/3.5, S. 1778.)

Zu Beginn des Abschnittes über Jones untermauert Marx die gegebenen Ausführungen, daß Jones »sowohl durch die historische Explanation« als auch »in ökonomischen Details« einen wesentlichen Fortschritt gegenüber Ricardo darstellt. (II/3.5, S. 1837.) Gemeint ist in erster Linie, daß Jones zumindest zwei Grundzüge der bürgerlichen Klassik in Frage stellt: zum einen die Fassung der ökonomischen Kategorien des Kapitalismus als ewige Naturgesetze und zum anderen die im wesentlichen quantitative Analyse der ökonomischen Kategorien. In seinen Schriften untersucht Jones die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft bis zur Herausbildung des Kapitalismus und ergänzt diesen rückwärts gewandten Historismus mit einem Blick in eine zukünftige Gesellschaft, in der Produzent und Eigentümer identisch sind. Marx bemerkt dazu: »Hier sagt Jones ganz unumwunden heraus, daß er das Capital und die capitalistische Productionsweise nur als eine Uebergangsphase in der Entwicklung der gesellschaftlichen Production ›acceptirt‹, eine Phase, die einen ungeheuren Fortschritt gegen alle vorhergehenden Formen bildet, wenn man die Entwicklung der Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit betrachtet – die aber keineswegs Endresultat, vielmehr in ihrer antagonistischen Form zwischen den ›owners of accumulated wealth [Eigentümern des akkumulierten Reichtums]‹ und den ›actual labourers [wirklichen Arbeitern]‹ die Nothwendigkeit ihres Untergangs einschließt.« (II/3.5, S. 1860.)

Um diese »historische Explanation« noch besser hervorzuheben, vergleicht Marx Jones' Leistungen mit denen der Ricardoschen Schule: Diese leugnete zwar die Nothwendigkeit des privaten Grundeigentümers, jedoch nur, um den Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital »als Naturgesetz« um so deutlicher herauszustellen. »Die Spätren bleiben hierbei nicht stehn, sondern wie Jones, erkennen nur mehr die *geschichtliche* Berechtigung dieses Verhältnisses an. Von dem Moment aber, wo die bürgerliche Productionsweise und die ihr entsprechenden Productions- und Distributionsverhältnisse als *geschichtliche* erkannt sind, hört der Wahn sie als

Naturgesetze der Production zu betrachten auf und eröffnet sich die Aussicht auf eine neue Gesellschaft, ökonomische Gesellschaftsformation, wozu sie nur den Uebergang bildet.« (II/3.5, S. 1860/1861.)

Generell stellt Marx Jones in der Erfassung der »socialen Formbestimmtheit des Capitals« über alle anderen bürgerlichen Ökonomen und kommt auf diesem Weg zu der Einschätzung, daß Jones sich um eine qualitative Erfassung der Kategorien müht. »Was Jones vor den übrigen Oekonomen (mit Ausnahme etwa von Sismondi) auszeichnet, ist daß er die sociale Formbestimmtheit des Capitals als das Wesentliche betont, und den ganzen Unterschied der capitalistischen Productionsweise von andren Weisen derselben auf diese Formbestimmtheit reducirt. Es ist daß die Arbeit sich direkt in Capital verwandelt, und daß andererseits dieß Capital Arbeit kauft, nicht ihres Gebrauchswerths wegen, sondern um sich selbst zu verwerthen, Mehrwerth (höhren Tauschwerth) zu schaffen, ›with a view to profit [um Profit zu erzielen]‹.« (II/3.5, S. 1856.)

Diese Ansätze zu einer qualitativen Fassung der ökonomischen Kategorien bei Jones bilden eine unmittelbare Einheit mit dem bisher aufgezeigten historischen Verständnis des Kapitalismus und sind mit zu jenen Punkten zu rechnen, in denen Jones nach Marx *wesentlich* über Ricardo und dessen Anhänger hinausgeht. Ausgehend vom Begriff des Arbeitsfonds unterscheidet Jones verschiedene Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft, die er nach dessen Qualität beurteilt. In dieser Erkenntnis sieht Marx die »Hauptsache« bei Jones und fährt fort: »die ganze ökonomische Struktur der Gesellschaft dreht sich um die *Form der Arbeit*; d. h. also die Form, worin der Arbeiter sich seine Lebensmittel aneignet oder den Theil seines Products, upon which he lives [von dem er lebt]. Dieser labour fonds [Arbeiterfonds] hat verschiedene Formen und das *Capital* ist nur eine seiner Formen, eine historisch späte Form. Erst bei Jones erhält A. Smiths' wesentliche Unterscheidung – ob die Arbeit vom Capital bezahlt wird oder direkt aus Revenue – die ganze Entwicklung, deren sie fähig, und wird ein Hauptschlüssel zum Verständniß der verschiedenen ökonomischen Gesellschaftsstrukturen.« (II/3.5, S. 1848.)

Damit unterscheiden sich die verschiedenen Gesellschaftsformationen für Jones wesentlich durch die konkrete Form, die der Arbeitsfonds jeweils annimmt. Dies ebnet den Weg für die Unterscheidung von kapitalistischer und nicht-kapitalistischer Produktionsweise. In der kapitalistischen Gesellschaft nimmt nach Jones der Arbeitsfonds die Form des »supporting capital« an. Diesem stand das »auxiliary capital« gegenüber, das die Produktionsmittel (mit Ausnahme der Rohstoffe) repräsentiert. Ohne sich näher mit dem Austausch zwischen Lohnarbeit und Kapital zu beschäftigen – hier kommt das *bürgerliche* Erkenntnisinteresse zum Tragen, denn eine solche Kapitaleinteilung, verbunden mit der Erklärung dieses Austausches, hätte revolutionäre Konsequenzen –, kommt Jones dabei zu wertvollen Aussagen über die Bewegung der Kapitalbestandteile. Am Schluß des Abschnittes zu Jones würdigt Marx dies: »Das Gesamtcapital

kann dasselbe bleiben und *change* [Veränderung] (Abnahme namentlich) im variablen Capital eintreten. Der *change* im Verhältniß zwischen den beiden Bestandtheilen des Capitals schließt nicht nothwendig *changes* in der Grösse des Gesamtcap[itals] ein.

Andrerseits Wachstum des Gesamtcapitals kann verbunden sein nicht nur mit relativer, sondern absoluter Abnahme des variablen Capitals und ist stets verbunden mit heftigen *fluctuations* in demselben, und daher ›*fluctuations in the amount of employment* [Fluktuation im Ausmaß der Beschäftigung]‹.« (II/3.5, S. 1888.)

Bei allen aufgezeigten Ansätzen zu einer historischen Betrachtungsweise vermerkt Marx zu Jones auch Kritisches. Das betrifft vor allem dessen Gleichsetzung von Kapital und akkumuliertem Vorrat, wodurch die historische Fassung des Kapitalverhältnisses bereits wieder wesentlich eingeschränkt ist. Es ist dies, so Marx, »der vollständige Ausdruck des Widerspruchs, einerseits der richtigen historischen Auffassung des Capitals, andererseits überschattet von der ökonomischen Borniertheit, daß der ›*stock* [Vorrat]‹ als solcher ›*Capital*‹ ist.« (II/3.5, S. 1859.)

Große Bedeutung maß Marx auch der Grundrententheorie von Jones zu. Interessanterweise wird Ricardos Theorie als Vergleichsmaßstab herangezogen, um auch daran den historischen Sinn von Jones zu zeigen. »Hier ist es, wo die Superiorität von J. schlagend hervortritt, indem er das, was Ric. etc als ewige Form des Grundeigentums fassen, als dessen bürgerliche Form nachweist, die überhaupt erst eintritt, 1) sobald das Grundeigentum aufgehört, das die Production und darum die Gesellschaft beherrschende Verhältniß zu sein; 2) sobald die *Agricultur* selbst *capitalistisch* betrieben wird, was die Entwicklung der grossen Industrie (at least of manufacture [mindestens der Manufaktur]) in der städtischen Industrie voraussetzt. Jones zeigt nach, daß *Rent* im R'schen Sinn nur in einer Gesellschaft existirt, deren Basis die *capitalistische* Productionsweise.« (II/3.5, S. 1837.)

Jones versteht im Unterschied zu Ricardo seine Grundrententheorie nur als eine historische Stufe der Bodenbewirtschaftung, nämlich als die Landwirtschaft im Kapitalismus. Dabei war er sich völlig klar darüber, wie es Marx auch deutlich machte, daß eine solche Entwicklungsstufe das Kapitalverhältnis als gesellschaftlich herrschendes Verhältniß voraussetzte. Die Grundrententheorie konnte deshalb nur eingebettet sein in die allgemeine Analyse dieses Kapitalverhältnisses.

Die Ausführungen von Jones, betreffs der historischen Entwicklung der Rente, werden von Marx verschiedentlich hervorgehoben. »Jones verfolgt die Rente durch alle Wandlungen von ihrer rohsten Gestalt als Frohnarbeit bis zu der modernen *farmers rent* [Pachtrente]. Er findet überall, daß einer bestimmten Form der Arbeit und ihrer Bedingungen eine bestimmte Form der Rente, i. e. des Grundeigentums entspricht. [...] In allen frühen Formen erscheint der Grundeigentümer, nicht der *Capitalist*, als der unmittelbare Aneigner fremder *surplus-*

labour.« (II/3.5, S. 1835/1836.) Alle Formen der Rente finden ihre Substanz in der Mehrarbeit. Durch eine solche historische Betrachtung wird nach Marx das Wesen der kapitalistischen Lohnarbeit durchschaubarer. »Es ist überhaupt charakteristisch, daß die eigentliche Frohnarbeit *in brutalster Form am klarsten das Substantielle an der Lohnarbeit zeigt*.« (II/3.5, S. 1836.)

Offensichtlich ist es gerade der historische Sinn, der Ramsay und Jones in ihren politökonomischen Auffassungen zu akzeptablen Diskussionspartnern für Marx werden läßt. Demzufolge überwiegen seine Einschätzungen, in denen er beide zu den Klassikern der bürgerlichen politischen Ökonomie zählt, wobei Jones die exponiertere Stellung zukommt. Ihre theoretischen Ansichten, fußend auf einem Historismus, der weder dem Ahistorismus der Klassik noch dem vulgären Historismus gleichzusetzen ist, lassen sie aus dem Umfeld der Vulgärökonomien herausragen. Wenn für die Vertreter der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie ihr Ahistorismus nicht zur generellen Erkenntnissschranke wird, so ist das, wie bereits angedeutet, aus der zeitweiligen Übereinstimmung ihres Klasseninteresses mit der objektiv bedingten Notwendigkeit der Gesetzeserkenntnis in der Gesellschaft abzuleiten. Der unbewußte Ahistorismus wird deshalb der klassischen politischen Ökonomie nicht zum Vorwurf gemacht, sondern Marx betont als charakteristisch am Beispiel von Ricardo: »Dieß ist also die grosse historische Bedeutung Ricardo's für die Wissenschaft [...]. Mit diesem wissenschaftlichem Verdienst hängt eng zusammen, daß Ric. den ökonomischen Gegensatz der Klassen – wie ihn der innre Zusammenhang zeigt – aufdeckt, ausspricht und daher in der Oekonomie der geschichtliche Kampf und Entwicklungsproceß in seiner Wurzel aufgefaßt wird, entdeckt wird.« (II/3.3, S. 817/818.)

Das Verdienst, die Erkenntnismöglichkeiten ausgeschöpft zu haben und in den inneren Zusammenhang eingedrungen zu sein, kann den Nachfolgern der klassischen Schule der bürgerlichen politischen Ökonomie nicht zuerkannt werden. Sie verzichten bewußt auf die Erkenntnistiefe der klassischen politischen Ökonomie, ohne eine gleichwertige Alternative zu deren großen Vertretern zu sein. In ihrer Reaktion auf die veränderte Klassensituation wird aus dem unbewußten Ahistorismus ein bewußter Ahistorismus beziehungsweise ein vulgärer Historismus. Damit hemmt ihr methodischer Ansatz eindeutig den Erkenntnisfortschritt der politischen Ökonomie als Wissenschaft, sie verflacht und erschöpft sich im wesentlichen in Detailerkenntnissen.

Dieser Vergehen machen sich Jones und Ramsay nicht schuldig. Ihr Historismus ist in die genannten Möglichkeiten nicht einzuordnen, er führt in ihren Theorien zu Erkenntnisgewinn und versucht gleichzeitig, die Einheit mit dem systematischen Aspekt der politischen Ökonomie als Wissenschaft im Sinne der klassischen Theorien wiederherzustellen. Damit gelangen sie in unmittelbare Nähe einer Historismusauffassung, wie sie sich im Marxschen Werk konzipiert. Ihr historisches Verständnis ist nicht nur rückwärts gerichtet, sondern zielt auch

auf künftige gesellschaftliche Verhältnisse. Ramsay und Jones werden nicht zu marxistischen Politökonomien, das heißt, sie wagen nicht den Sprung aus der Klassenposition der Bourgeoisie. Dieser Alternative kommen sie jedoch in hohem Maße nahe — in einer Zeit, da Apologetik und Vulgärwissenschaft zur Normalität bürgerlichen Denkens geworden sind. So befinden sich Ramsay und Jones an einer Nahtstelle zwischen Unwissenschaftlichkeit bürgerlicher Auffassungen und Fortführung der Wissenschaftlichkeit im Marxismus. Sie schöpfen die Erkenntnismöglichkeiten innerhalb der bürgerlichen Positionen bis zur äußersten Grenze aus. Es ist ihnen hoch anzurechnen, daß sie nicht in vulgäre und vulgärhistorische Auffassungen verfallen; ebenso kann ihnen letztlich ihre Befangenheit in bürgerlicher Denkhaltung nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Bei seiner Einschätzung der Vertreter der bürgerlichen politischen Ökonomie zählt für Marx nicht nur die theoretische Einzelleistung, er sieht sie mit dem methodischen Ansatz in einer Einheit, der wiederum wesentlich durch das entsprechende historische Verständnis beziehungsweise Unverständnis geprägt ist. Dieses Kriterium ist und bleibt entscheidend für die Auseinandersetzung mit bürgerlichen Auffassungen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Analog dem Marxschen Vorgehen bei der Kritik bürgerlicher Anschauungen muß bei der Einschätzung gegenwärtiger bürgerlicher Theorien eine kritische Analyse bezüglich des Historismus vorgenommen werden. Bei allen ökonomietheoretischen Überlegungen und Auseinandersetzungen geht es stets auch um philosophische Grundlagen und Grundfragen. So berührt es die Untersuchungen auf ökonomischem Gebiet durchaus, wenn für die gegenwärtige bürgerliche Philosophie — und Ideologie überhaupt — folgende Charakteristika aufgeführt werden: Zurücknahme des Fortschrittsbegriffs, Relativierung des Wahrheitsproblems, Irrationalisierung der Geschichte, Aristokratisierung der Erkenntnis beziehungsweise des Erkenntnisproblems, Leugnung gesellschaftlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Gesetze, bewußter Verzicht auf systematische Weltansicht.

Manfred Buhr und Robert Steigerwald verweisen auf dieses Gleichsetzen von Philosophie und Ideologie: Die gegenwärtige bürgerliche Philosophie ist von der gesamten bürgerlichen Ideologiekentwicklung unter imperialistischen gesellschaftlichen Bedingungen nicht zu trennen. Die spätbürgerliche Ideologie hat einerseits weltanschaulich-philosophische Grundlagen und zieht fortlaufend dementsprechende Konsequenzen, und sie widerspiegelt andererseits in jeder eigenständigen Untersuchung in irgendeiner Weise die imperialistischen Verhältnisse als Ganzes.¹⁷

Die grundlegenden philosophisch-weltanschaulichen Denkweisen der bürgerlichen Gegenwartsideologie sind der Positivismus und die Lebensphilosophie. Bezüglich der historischen Dimension ergänzen sich beide in der These von der prinzipiellen Rätselhaftigkeit allen menschlichen Daseins, insbesondere der Geschichte. Damit wird eine negative Haltung zu gesellschaftlichen Verände-

rungen motiviert. Mit dieser generellen Absage an die Geschichte wird der gesellschaftliche Fortschritt geleugnet.¹⁸

Die heutige bürgerliche Denkweise steht nicht nur im grundsätzlichen Widerspruch zur erkenntnisoptimistischen marxistischen Weltanschauung der Arbeiterklasse, sie befindet sich gleichzeitig im eklatanten Gegensatz zur klassischen bürgerlichen Denkweise. Insofern hat sich die grundlegende weltanschauliche Situation seit Marx' direktem Wirken nicht verändert, sondern sich in vielfältigen Erscheinungsformen modifiziert.

Folglich stehen marxistische Gesellschaftswissenschaftler prinzipiell vor der gleichen Aufgabe hinsichtlich des historischen Aspektes. Es gilt durch die Kritik der bürgerlichen Ideologie einerseits sich konsequent dem marxistischen Historismus verpflichtet zu fühlen und gleichzeitig den historischen Sinn des klassischen bürgerlichen Denkens vor der Vulgarisierung beziehungsweise Negierung durch spätbürgerliche Reflexionen zu bewahren.

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 357/358.

- 1 W. S. Wygodski: Wie »Das Kapital« entstand, Berlin 1976, S. 18.
- 2 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 95.
- 3 Siehe Ehrenfried Galander/Ulrike Galander: Karl Marx und Friedrich Engels zur historischen Stellung von Friedrich List und Henry C. Carey. In: Arbeitsblätter 12, 1980, S. 51/52.
- 4 Siehe Karl Marx: Über Friedrich Lists Buch »Das nationale System der politischen Ökonomie«. In: BzG, 1972, H. 3, S. 425/426.
- 5 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 141.
- 6 Siehe Wolfgang Förster: Theoretiker der Aufklärung über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. In: Veränderung und Entwicklung. Studien zur vormarxistischen Dialektik. Hrsg. von Gottfried Stiehler, Berlin 1974, S. 120/121.
- 7 Friedrich Engels: Karl Marx, »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«. Erstes Heft, Berlin, Franz Duncker, 1859. In: MEW, Bd. 13, S. 473.
- 8 Siehe Rugard Otto Groppe: Geschichte und Philosophie. Beiträge zur Geschichtsmethodologie, zur Philosophiegeschichte und zum dialektischen Materialismus. Hrsg. von Wolfgang Förster, Berlin 1977, S. 49.
- 9 Siehe ebenda, S. 43.
- 10 Friedrich Engels: Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie. In: MEW, Bd. 1, S. 499.
- 11 Rugard Otto Groppe: Geschichte und Philosophie, S. 49.
- 12 Siehe ebenda.
- 13 Rosa Luxemburg: Im Rate der Gelehrten. In: Gesammelte Werke, Bd. 1.2, Berlin 1979, S. 388.
- 14 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 660.
- 15 Siehe Monika Klette: Karl Marx' Rezeption der ökonomischen Ansichten von Ramsay und Jones. Phil. Diss. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1981 (Maschenschrift). — Monika Klette/Thomas Marxhausen: Marx' Analyse des Geschichtsverständnisses der bürgerlichen politischen Ökonomie. In: Arbeitsblätter 12, 1980, S. 61–79. —

- Carl-Erich Vollgraf: Marx' kritische Würdigung der theoretischen Leistungen von Richard Jones in »Zur Kritik der politischen Ökonomie«. In: Beiträge 5, 1979, S. 85–98.
- 16 Siehe Monika Klette: Karl Marx' Rezeption der ökonomischen Ansichten von Ramsay und Jones, S. 32.
- 17 Siehe Manfred Buhr/Robert Steigerwald: Verzicht auf Fortschritt, Geschichte, Erkenntnis und Wahrheit. Zu den Grundtendenzen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie. Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie. 100. Hrsg. von Manfred Buhr, Berlin 1981, S. 115, Anm. 1, und S. 21. – Siehe auch Bürgerliche Ökonomie ohne Perspektive. Hrsg. von Herbert Meißner, Berlin 1976, S. 658.
- 18 Siehe Manfred Buhr: Probleme des ideologischen Klassenkampfes in der Gegenwart. In: DZfPh, 1979, H. 12, S. 1428.

Wolfgang Focke

Zur Geschichte des Textes, seiner Anordnung und Datierung

In drei Einleitungen zum Manuskript 1861–1863, die den Büchern II/3.1, II/3.2 und II/3.5 vorangestellt sind, wird dessen Stellung innerhalb des gesamten ökonomischen Schaffens von Marx umfassend eingeschätzt, wird vor allem der Zuwachs an Erkenntnissen gegenüber vorhergehenden Manuskripten und Schriften herausgearbeitet. Der Leser erhält einen Überblick über den Entstehungsprozeß der Marxschen politischen Ökonomie in einer wichtigen Etappe, die mit den »Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie« von 1857/58 begann, über »Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft« von 1859 führte und im Manuskript 1861–1863 einen gewissen Abschluß fand: die Phase der Selbstverständigung über alle grundlegenden theoretischen und methodischen Probleme der proletarischen politischen Ökonomie. Die Einleitungen zum Band II/3, der im Zeitraum von 1976 bis 1982 in sechs Büchern veröffentlicht wurde, und die Aussagen des Apparateils »Entstehung und Überlieferung« bieten dem Benutzer alle Möglichkeiten, sich Inhalt, Charakter und Struktur sowie den unmittelbaren Entstehungsprozeß dieses umfangreichen Manuskripts zu erschließen.

Die Einleitungen und dieser Teil des wissenschaftlichen Apparats sind relativ selbständige, das heißt in sich geschlossene, wissenschaftliche Ausarbeitungen. Sie haben für den Textband sowie für den Apparatband eine *einführende* Funktion – das Band der inneren Logik der Erkenntnisgewinnung und den äußeren Entstehungsprozeß grundsätzlich zu charakterisieren. Gerade aber weil beide Prozesse sich niemals losgelöst voneinander vollzogen, sind in den Einleitungen zum Manuskript ebenso Momente der Textgeschichte enthalten wie inhaltliche Aussagen in der Textgeschichte, um deren Analysen zu unterstützen.

Die inhaltlichen Wertungen in den Einleitungen und die Darlegungen zum Ablauf der Arbeit in der Textgeschichte geben eine Begründung für die Einteilung dieses im Original etwa 1500 Seiten umfassenden Manuskripts in sechs Bücher. Sie erläutern eingehend die von den Herausgebern dazu geäußerten, knappen Bemerkungen in den Editorischen Hinweisen. (Siehe II/3.1, S. 21*/22*.)

Der genannten Aufgabenstellung folgend, gibt der Apparatteil »Entstehung und Überlieferung« den Beginn und Abschluß der Arbeiten am Manuskript an und